

selbst bringt er — neben fünf Visionen⁴⁷⁾ — sechs Wunder⁴⁸⁾. Visionen und Wunder stehen also durchaus in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander. Der breite Raum, der im Vorwort dem Problem der göttlichen Offenbarung eingeräumt wird, erklärt sich aus ihrer ganz ungewöhnlichen Funktion in der Vita als Ersatz für fehlende historische Quellen⁴⁹⁾. Eine besondere, das normale Maß überschreitende Vorliebe für Visionen läßt sich daraus, wie ihre spärliche Verwendung im Text selbst beweist, nicht ablesen.

Nun sind wir aber, was Humberts Verhältnis zu Wundern und Visionen anbelangt, gar nicht darauf angewiesen, Rückschlüsse, die wegen der ungeklärten Verfasserfrage sowieso unsicher bleiben müßten, aus der Vita Deodati zu ziehen. Wir haben nämlich aufschlußreiche Zeugnisse von Zeitgenossen. Im dritten und vierten Kapitel seines 1060, also noch zu Lebzeiten Humberts, geschriebenen opusculum de abdicatione episcopatus referiert Petrus Damiani drei Erzählungen Humberts. Einem Vassallen, heißt es in der einen⁵⁰⁾, sei auf einer Reise plötzlich ein gräßliches Untier, halb Esel, halb Bär, begegnet, habe ihn angesprochen und sich als der kürzlich verstorbene Papst Benedikt IX. (1032—45 und 1047—48) zu erkennen gegeben, der, weil er ein unzüchtiges „bestialisches“ Leben geführt habe, nun bis zum Jüngsten Gericht als *bestia* herumirren müsse und danach ohne Hoffnung auf Erlösung zu ewiger Höllenqual verdammt sein werde⁵¹⁾. Petrus Damiani, der diese Erzählung zur Rechtfertigung seiner eigenen Rücktrittsabsichten anführt — wie viel besser wäre es doch gewesen, Benedikt hätte ein für allemal sein Bischofsamt aufgegeben und rechtzeitig Buße getan, ist sein Fazit —, bezeichnet sie als ein *triste miraculum*. Wohl in dem Empfinden der Härte⁵²⁾, die in

⁴⁷⁾ Vita Deodati, c. 1 § 5 (Migne, PL 151, 615 B); c. 2 § 9 (618 A); c. 2 § 11 (620 A); c. 3 § 19 (627 A); c. 4 § 23 (630 B).

⁴⁸⁾ Vita Deodati, c. 1 § 5 (Migne, PL 151, 615 B); c. 1 § 6 (616 A); c. 1 § 8 (617 A/B); c. 2 § 9 (618 A/B); c. 2 § 10 (619 A); c. 4 § 25 (631 B).

⁴⁹⁾ Darum gipfeln die Ausführungen des Verfassers am Ende der Praefatio bezeichnenderweise in Reflexionen über die Möglichkeit, daß sich Visionen nicht nur auf die Zukunft, sondern auch auf die Vergangenheit beziehen können (Analecta Bollandiana 6 [1887] S. 159, Z. 19—30).

⁵⁰⁾ Migne, PL 145, 428 B—429 B.

⁵¹⁾ Vgl. Klaus-Jürgen Herrmann, Das Tuskulanerpapsttum (1012—1046). Benedikt VIII., Johannes XIX., Benedikt IX. (Päpste und Papsttum, hg. von G. Denzler, 4, 1973) S. 166 f.

⁵²⁾ Unvergleichlich milder ist das Schicksal, das nach einer gleichfalls von Petrus Damiani berichteten, aber nicht von Humbert stammenden Vision dem ersten Tuskulanerpapst, Benedikt VIII., nach dem Tode widerfahren ist: Migne, PL 145, 428 A/B. Vgl. dazu Herrmann, Tuskulanerpapsttum S. 167.